



Die gebürtige Kölnerin Annabelle Selldorf zählt zu den renommiertesten Architektinnen der Welt. Ein Gespräch über die Kunst, Räume für Kunst zu schaffen – und warum ihr bei »Ereignisarchitektur« übel wird

# »I know how to do gemütlich«

FOTOS  
JEREMY LIEBMAN

INTERVIEW  
SVEN MICHAELSEN

Suzan Fiecon © VG Bild-Kunst, Bonn 2023; Vera Lutter © VG Bild-Kunst, Bonn 2023; Francesca Woodman © VG Bild-Kunst, Bonn 2023; Markus Lüpertz © VG Bild-Kunst, Bonn 2023; Marcel Duchamp © Association Marcel Duchamp/VG Bild-Kunst, Bonn 2023

**SZ-MAGAZIN Frau Selldorf, wie beschreiben Sie einem Architektur-Laien Ihren Stil?**

**ANNABELLE SELLDORF** Das ist schwer, denn ich habe keinen wiederkehrenden Stil und werde auch nicht von einer festgelegten Ästhetik angetrieben. Ich kann eher sagen, was meine Bauten alles nicht sind. Auch bei der Instagram-Tauglichkeit liege ich ziemlich weit hinten.

**Für die Fachkritik sind Sie »die Jil Sander der Architektur«.** Was halten Sie von diesem Etikett?

Ich möchte mit so wenigen Mitteln wie möglich den größtmöglichen Effekt erzielen und bemühe mich, Ratio und Intuition in der Balance zu halten. Beides würde Jil Sander wahrscheinlich auch für sich reklamieren.

**Jil Sanders minimalistisches Credo lautete: »Less is more.« Ihre Kritiker hielten ihr vor: »Less is a bore«, weniger ist langweilig.**

Diese Gratwanderung von langweilig zu weniger langweilig beschäftigt mich von morgens bis abends. In meinen ersten Berufsjahren schüchterte mich der Vorwurf ein, die Handschrift meiner

cher, seine Aufmerksamkeit ungestört der ausgestellten Kunst zu widmen, statt mit ihr zu konkurrieren oder sie gar herauszufordern. Nehmen Sie ein Museum: Die Kunst ist der Star, die Architektur hat die Aufgabe, ihr zu dienen. Bei Architekten mit einem übergroßen Ego ist es genau umgekehrt. In der Mode gibt es ein vergleichbares Phänomen. Kleidung kann so laut sein, dass sie die Person, die sie trägt, fast zum Verschwinden bringt.

**Das grellste Element in den von Ihnen in den USA entworfenen Galerien und Museumsweiterungen sind die gesetzlich vorgeschriebenen Schilder mit der Aufschrift »Exit«.**

Die zu allem Übel auch noch grün leuchten müssen! Jedes Detail dieser Schilder ist durch zig Verordnungen exakt geregelt. In Frankreich dagegen ist die Situation paradiesisch. Dort sind Hinweisschilder erlaubt, die nur aufklappen, wenn es auch wirklich brennt. Sie sollten aber nicht glauben, dass ich so puristisch bin, nicht zu verstehen, dass Treppen ein Geländer brauchen, damit die Leute nicht runterfallen.

## »Kunst hat eine transzendente Kraft und wirkt auf unser Seelenheil ein«

Entwürfe sei schwer erkennbar. Irgendwann begriff ich aber, dass es bei mir um lange Weile geht.

**Heißt?**

Ich bin dafür bekannt, durch Raum- und Lichtführung eine Atmosphäre zu schaffen, die auf lange Sicht spürbar ist und in der Kunst optimal zur Geltung kommt. Das Gebäude nimmt sich zurück und erlaubt dem Besu-

**Was, meinen Sie, hat Sie zur begehrtesten Architektin der Kunstwelt gemacht?**

Für viele ist es nur ein Lippenbekenntnis, aber ich glaube wirklich daran, dass Kunst eine transzendente Kraft hat, die auf unser Seelenheil einwirkt. Wenn Kunst im richtigen Raum gezeigt wird, potenziert sich diese transzendente Kraft.

**Der Durchbruch gelang Ihnen 2001 mit dem Umbau einer prachtvollen Beaux-Arts-Villa auf der Fifth Avenue in New York zur Neuen Galerie, einem vom Milliardär Ronald S. Lauder finanzierten Museum für deutsche und österreichische Kunst des frühen 20. Jahrhunderts.**

Bei Aufträgen dieser Art muss man erst einmal die Historie und die Seele eines Hauses verstehen und sie dann einfühlsam mit dem neuen Zweck versöhnen. Entdeckt man, dass mit Räumen etwas nicht stimmt, muss man sie wie ein Chiropraktiker geraderücken. Im schlimmsten Fall muss man operieren. Die Proportionen eines Raums empfinde ich dann als gelungen, wenn sie mir das Gefühl von Freiheit und Ruhe vermitteln.

**Der globale Kunstmarkt wird von den Galerien Hauser & Wirth, Thaddaeus Ropac, David Zwirner und Larry Gagosian beherrscht. Sie arbeiten für alle vier. Ist das nicht so, als würden Toyota und Volkswagen dieselbe Autodesignerin beschäftigen?**

Mit Iwan Wirth und David Zwirner bin ich seit fast 40 Jahren befreundet. Beruflich ist es praktisch, sich so lange zu kennen, weil man dann schneller dahin kommt, wo man hinwill. Jeder der vier weiß, dass ich seine jeweiligen Eigenarten und ästhetischen Vorlieben kenne und in meinen Entwürfen berücksichtige. Das ist das Diplomatische bei mir. Ich denke mir keine Bauten aus, die unmissverständlich nur ich gemacht haben könnten. Eine Galerie von David Zwirner sieht nach David Zwirner aus, auch wenn es ein paar Leute gibt, die meine Handschrift auf den ersten Blick erkennen.

**Wie viele Projekte haben Sie für Zwirner entworfen?**

Um die 20, schätze ich. Wir haben uns auf einer Karnevalsfeier in New York kennengelernt, als ich 19 war. In meiner Jugend in Köln bin ich mit Davids älterer Schwester reiten gegangen, und seine Frau ist seit vielen Jahren

eine meiner besten Freundinnen. So klein ist die Welt. Wenn David und ich irgendwo hinreisen, wirken wir wie Geschwister oder ein altes Ehepaar. Er ist nicht das, was man entspannt nennen würde, aber er ist ungeheuer neugierig, und unser kultureller Hintergrund ist ähnlich. Deshalb führen wir seit fast 40 Jahren ein nicht enden wollendes Gespräch. Er ist ein paar Jahre jünger als ich, aber im Prinzip sind wir beide Nachkriegskinder, und das verlässt einen nie. Kein Amerikaner kann sich vorstellen, was das bedeutet.

**Ist es nicht heikel, einen alten Freund als Auftraggeber zu haben?**

Früher dachte ich: *As friends we are equal*. Aber in unserem professionellen Verhältnis bin ich eine Dienstleistende. Das habe ich mir gemerkt.

**Fällt Ihnen eine Begründung ein, warum drei der vier weltweit bedeutendsten Galeristen aus dem deutschen Sprachraum kommen?**

Frappierend, oder? So richtig erklären kann einem das keiner. Beim Kunsthandel gab es in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts ein ähnliches Phänomen. Zu den entscheidenden Figuren gehörten Heiner Friedrich, Michael Werner, Ernst Beyeler und Rudolf Zwirner, der Vater von David. Die lebten alle nicht weit voneinander entfernt und haben ihre großen Egos aneinander gerieben.

**Große Egos auf engem Raum ergeben große Karrieren?**

Ist der Papst katholisch?

**Sie entwerfen auch Privathäuser, unter anderem für die Kunsthändler Katrin Bellinger, Barbara Gladstone, Larry Gagosian, Christophe Van de Weghe, Per Skarstedt, David Zwirner und Iwan Wirth. Für welche Künstler waren Sie tätig?**

David Salle, Eric Fischl, Cindy Sherman, Rudolf Stingel, Not Vital und Jeff Koons.

**Wie war Koons als Auftraggeber?**

Als Mensch ist er so wenig greifbar wie Quecksilber. Ich hatte



**Albtraumhafte Vorstellung:** Beim Großreinemachen bei Selldorf zu helfen und die kostbaren Skulpturen von Alessandro Diaz de Santillana abstauben zu müssen.

eher das Gefühl, mit einer von Koons geschaffenen Skulptur zu tun zu haben. Am schwierigsten war zu begreifen, was er eigentlich von mir haben wollte. Er sagt zu einem Vorschlag erst einmal weder Ja noch Nein, weil er das Gefühl hat, damit würde er Optionen verspielen. Man musste sich bei ihm an jedes Detail im Schnecken tempo herantasten. Am Ende fand ich ihn dann total faszinierend.

**Welche Eigenschaften brauchen Sie im Umgang mit XXL-Charakteren?**

Wenn sich zwei starke Persönlichkeiten an einem Besprechungstisch gegenüber sitzen, liegt Unheil in der Luft. Deshalb lasse ich erst einmal den anderen

ausführlich reden. Die Realisierung von Architekturprojekten dauert Jahre. Mit Geduld und langem Atem setze ich mich besser durch als mit Grundsatzansprachen oder pompösem Auftreten. **Was löst das Wort »Gemütlichkeit« bei Ihnen aus?** Je älter ich werde, desto positiver sind meine Assoziationen. Wenn Menschen ihre Persönlichkeit in einem Raum gespiegelt sehen, loben sie ihn als gemütlich und fühlen sich wohl. Daran ist nichts verkehrt.

**Nehmen Sie einen Auftrag an, wenn ausdrücklich Gemütlichkeit von Ihnen verlangt wird?**

Kein Problem, *I know how to do gemütlich*. Wenn Sie Ihr Sofa mit

einem plüschigen Samtstoff beziehen wollen, ziehe ich nicht pikiert die Augenbrauen hoch, sondern prüfe, ob die Stofffarben mit den übrigen Farben im Raum zusammen funktionieren. Ich bin da gar nicht so engstirnig, wie man vielleicht denken könnte. Meine Wohnung ist auch nicht übermäßig geschmacklerisch oder fancy eingerichtet.

**Wann lehnen Sie einen Auftrag ab?**

Wenn Kunden eine überperfekte Ästhetik verlangen, so als wollten sie in dem Haus gar nicht wohnen, sondern einen Designpreis mit ihm gewinnen. So etwas finde ich verbohrt und spießig. Das Kleinmütige im Spießertum entdecke ich manchmal bei mir selbst. Ich plane voraus, bin privat sehr ordentlich und muss stets einen Vorrat an sauberen Socken haben.

**Wer war Ihr schwierigster Kunde?**

Es sind nicht die wichtigen und interessanten Leute, die einem mitunter den Beruf verleiden. Da ich eine Firma mit mehr als 70 Angestellten habe, bleibt es mir nicht erspart, manche Aufträge auch des Geldes wegen anzunehmen. Bei dieser Art Jobs begegnet einem echte Mühsal. Ich hatte mal einen Auftraggeber, der mich auf eine Art und Weise gefoltert hat, dass ich ihm bis heute nichts Gutes wünsche.

**Haben Sie Aufträge mittendrin hingeschmissen?**

Ja, gelegentlich.

**Sie sagten einmal: »Ich habe entschieden, dass Ironie ein angemessener Ersatz für Zynismus ist.« Was lässt einen in Ihrem Metier zynisch werden?**

Der extreme Stellenwert von Geld, der an Nihilismus grenzt. Geld übertrumpft wirklich alles, und das bringt eine Menge Verlogenheit und Unmenschlichkeit hervor, die einen zynisch machen kann. Es gibt Kunden, die immer nur auf ihren eigenen Vorteil lauern und deren Ansprüche unersättlich sind: »Für mich nur das Beste, und das morgen, ohne

Rücksicht auf Verluste!« Zu mir sind diese Leute fabelhaft freundlich, weil ich die Chefin bin. Aber zuweilen bekomme ich ihren widerwärtigen Befehlston gegenüber meinen Angestellten mit. Dann ermahne ich mich, nicht Gleiches mit Gleichem zu vergelten, indem auch ich dem Zynismus verfallende. Lieber kontriere ich mit Ironie.

**Gibt es in Ihrem Beruf jemanden, bei dem Sie eine Art Seelenverwandtschaft empfinden?**

Vielleicht beim portugiesischen Architekten Eduardo Souto de Moura. Obwohl seine Bauten ganz anders sind als meine, weiß ich immer genau, warum er etwas genau so und nicht anders macht. **Wann wird Ihren Augen übel?** Bei Ereignisarchitektur, die auf Gesten und Effekte abzielt. Ich weiß, wie aufwendig die Konzeption und technische Umsetzung solcher Bauten ist, aber weil ich so spießig und langweilig bin, finde ich das Ergebnis furchtbar und denke: Diese Mode kann doch nicht lange gut gehen!

**Bei dem 2021 eröffneten Kulturzentrum LUMA in Arles in Südfrankreich haben Sie mit dem heute 93-jährigen Superstar-Architekten Frank Gehry zusammengearbeitet. Eine bereichernde oder traumatische Erfahrung?**

Wir sind gut miteinander ausgekommen, weil er mich so gut wie nicht beachtet hat. Er schien nicht mehr das Bedürfnis zu haben, sich mit anderen auszutauschen. Das mag an seinem hohen Alter liegen oder an der hohen Oktanzahl seiner weltweiten Projekte. **Assoziieren Sie Kreativität mit Teamwork oder mit Schweigen, Einsamkeit und dem Bedürfnis, die Welt möge verschwinden, damit Konzentration möglich wird?**

Ich glaube an Kollaboration, denn im Dialog werden Dinge besser. Dennoch habe ich meine besten Stunden, wenn ich sonntagnachmittags allein im Büro zwischen meinen Büchern herumwusele. Ich muss den Anfang finden, damit ich weiß, wer ich

Die deckenhohe Skulptur rechts neben Annabelle Selldorf ist von dem Schweizer Künstler Not Vital. Das Bild auf dem Stuhl stammt von A.R. Penck.



bei einem Projekt bin. Dafür reicht eine primitive Skizze, aber die fällt mir nur ein, wenn ich mit mir allein bin.

**Wann blockiert Ihre Kreativität?**  
Wenn am Beginn von großen Projekten zig Leute auf mich einreden, fühle ich mich unter Druck gesetzt und eingepfercht. Dann sagt eine Stimme in mir: »Deren Ideen sind ja viel besser als deine eigenen! Was machst du eigentlich hier?« Davon wegzukommen ist harte Arbeit an mir selbst.

**Was lässt Sie rotsehen?**  
Es ist schlechterdings absurd, aber ich werde total wahnsinnig, wenn ein Mitarbeiter in der Mikrowelle Fisch warm macht und es im ganzen Büro nach Essen stinkt. Solche Unberechenbarkeiten mache ich mir selbst zum Vorwurf. Ich bin nicht so gleichmütig, wie meine Mitarbeiter es verdienen.

**Was geht in Ihnen vor, wenn Sie lesen, irgendwo auf der Welt wird wieder mal ein von Renzo Piano entworfenes Museum eröffnet?**  
Gott helfe mir, selbstverständlich ist es mein ultimativer Traum, ein Museum zu entwerfen – und ich weiß mittlerweile auch, dass ich es kann. Am nächsten dran waren wir mit unserem 40000 Quadratmeter großen Anbau für das Museum of Contemporary Art in San Diego, der 2022 eröffnet wurde.

**Warum gehen Sie bei Museumsneubauten stets leer aus?**  
Vielleicht weil die größeren US-Museen von Mäzenen regiert werden, die einen starken Geltungsdrang haben. Sie wünschen sich ein eitles Monument und kein Gebäude, das sich zugunsten seiner Funktion zurücknimmt. Wenn einer zu mir sagt, ich solle ihm ein Gebäude mit dramatischem Wow-Effekt entwerfen, weiß ich schon, dass ich früher oder später aus dem Rennen bin. Mit Überwältigungsästhetik kann ich nicht dienen.

**Sie beschäftigen, ungewöhnlich für Ihre Zunft, zur Hälfte Frauen. Erleben Sie deswegen Benachteiligungen?**

Der Nachteil, in der Architektur eine Frau zu sein, ist nicht größer als in jedem anderen Feld. Aber langsam – immer noch zu langsam – erreichen Frauen den gleichen Stellenwert wie männliche Architekten.

**Haben Sie ein Traumprojekt?**  
Ja, eine Kirche. Oder genauer gesagt: ein spirituelles Gebäude,

selbst für Kunst zu interessieren. Zu den Freunden, mit denen ich in die Kneipe ging, gehörte Marcel Odenbach, der heute zu den international anerkanntesten Videokünstlern zählt. Aus diesen Freundschaften entstand eine gewisse intellektuelle und ästhetische Orientierung.

## »Als Teenager gefiel mir die Vorstellung, Diplomatin in Paris zu sein«

das seine Harmonie und seinen Einklang auf die Besucher überträgt. Wenn Sie in das von Le Corbusier konzipierte Kloster Sainte-Marie de La Tourette bei Lyon eintreten, wissen Sie, was ich meine. Um diese Art von Resonanz und Gravitas geht es mir seit 40 Jahren.

**Gibt es Peinlichkeiten, Irrtümer unter Ihren Gebäuden?**

Es gibt ein paar Projekte, bei denen ich denke: Das war jetzt keine Sternstunde, das hast du nicht gut hingekriegt. Richtig gute Architektur ist eben nicht einfach.

**Gab es in Ihrem Leben eine Art architektonisches Urerlebnis, das Ihnen die Augen geöffnet hat?**

Nein, das war ein jahrelanger Prozess. Mein Vater war Architekt, und meine Großmutter hatte 1951 eine Firma für Inneneinrichtung gegründet. Meine Eltern waren Teil der Kölner Kunstclique, die sich nach dem Krieg gebildet hatte. Sie schleiften ihre drei Kinder in alle Ausstellungen mit, die sie besuchten. Wenn wir in den Ferien ins Ausland fuhren, standen Museen und Kirchen auf dem Programm. Das prägt einen, und so begann ich mit 15, mich

**Wer waren mit 16, 17 Ihre Kunstgötter?**

Ein Schlüsselerlebnis war die Ausstellung des amerikanischen Minimalisten Dan Flavin in der Kölner Kunsthalle, von der mir bis heute jedes Detail in glasklarer Erinnerung ist. Von den deutschen Künstlern beeindruckten mich Sigmar Polke, Georg Baselitz und A.R. Penck. Auf der anderen Seite des Spektrums waren die Kölner Wilden Walter Dahn, Georg Herold und Martin Kippenberger. Ihnen begegnete man abends in der Kneipe.

**Wollten Sie schon damals Architektin werden?**

Überhaupt nicht. Ich fand es furchtbar, dass mein Vater wahnsinnig hart arbeitete, ohne je finanziell auf einen grünen Zweig zu kommen. Dass er gegenüber seinen Auftraggebern in einem Dienstleistungsverhältnis stand, empfand ich als unangenehm. Wenn ich ihn bei der Arbeit beobachtete, dachte ich: Das will ich nun wirklich nicht! Als Teenager gefiel mir die Vorstellung, Diplomatin im Auswärtigen Amt zu sein und in Paris zu leben. In meiner Naivität stellte ich mir vor, in einem tollen Gebäude für Harmonie und Frieden in der Welt zu arbeiten. Es ist bis heute

so, dass ich mich lieber nicht streite. Ich war schon in meiner Jugend der Schäferhund, der um Familie und Freunde im Kreis herumlied und um Ausgleich bemüht war.

**Nachdem Sie mit 18 Abitur gemacht hatten, studierten Sie Architektur. Was hat Ihren Sinneswandel bewirkt?**

Nach dem Abitur hatte ich die Vorstellung, mit meiner besten Freundin als Innenarchitektin zu arbeiten, aber mein Vater sagte: »Studiere Architektur. Hinterher kannst du immer noch entscheiden, als Innenarchitektin zu arbeiten, umgekehrt nicht.« Das hat mir eingeleuchtet. Mein Notendurchschnitt war aber zu schlecht, um in Deutschland einen Studienplatz zu bekommen. So landete ich 1981 am Pratt Institute in New York. Mein Vater zahlte die Studiengebühren, die Miete für meine fensterlose Kammer verdiente ich mit diversen Jobs. Tagsüber war ich diszipliniert und strebsam, um dann bis morgens um vier im »Max's Kansas City« rumzuhängen, wo Andy Warhol Hof hielt und Julian Schnabel kellnerte. Der Zufall wollte es, dass mein Büro heute im selben Gebäude ist wie Warhols dritte Factory.

**1980 machten Sie ein Sommerpraktikum beim New Yorker Architekten Richard Gluckman, der seinerzeit für das berühmt war, was Sie heute machen. Wie kamen Sie an diese begehrte Adresse?**

Ich hatte Freunde in der Kölner Galerie des Kunsthändlers Heiner Friedrich, der damals die Dia Art Foundation in New York aufbaute. Sie stellten den Kontakt zu Gluckman her. Nach meinem Studium habe ich ein Jahr für ihn gearbeitet, aber dann sperrte sich etwas in mir. Ich war voller Enthusiasmus für die hehre Architektur und unglücklich darüber, dass keiner meiner Kollegen sich Gedanken machte über die Proportionen der um 1467 von Leon Battista Alberti entworfenen Rucellai-Kapelle in Florenz. ▶

Das war natürlich hanebüchener Blödsinn von mir, aber auch der instinktive Hinweis, dass es an der Zeit war, selbst zu entscheiden, wie ich etwas machen wollte. **1988 gründeten Sie Selldorf Architects. Was war Ihr erster Auftrag?**

Ich habe für irgendjemanden ein Loft renoviert. Der erste Auftrag, an den ich mich gerne erinnere, kam vom Kölner Galeristen Michael Werner, der damals Künstler wie Georg Baselitz, Markus Lüpertz, Per Kirkeby, Jörg Immendorff und Sigmar Polke vertrat. Für ihn sollte ich in New York eine Galerie entwerfen. Das war der Anfang für alles, was danach kam.

**Über Werner, heute 83, wird erzählt, er möge keine Architekten. Wie war die Zusammenarbeit?**

Nachdem ich ihm eine grobe Skizze nach Köln gefaxt hatte, rief er mich an und sagte in seiner extrem monotonen Art: »Die Zeichnung ist okay. Machen Sie weiter. Wie viel Geld wollen Sie?« Sechs Wochen später kam er nach New York. Ich zeigte ihm den Entwurf mit vielen Detailzeichnungen und beschrieb ihm wortreich, welche Materialien ich mir vorstellte, und wie die Atmosphäre sein sollte. Seine Reaktion waren sieben Wörter: »So habe ich mir das auch vorgestellt.«

**Werners Galerie wurde 1990 eröffnet. Wie hoch war Ihr Honorar?**

Um die 18000 Dollar für acht Monate Arbeit. Wichtiger als Geld war das bewusste, präzise Sehen, das man von ihm lernen konnte. Deshalb hatte er einen großen Einfluss auf mich, auch

## »Gewisse Dinge entscheiden sich früh im Leben und verändern sich nur noch wenig«

wenn er zuweilen ein bisschen misanthropisch sein kann. Bei keinem Projekt habe ich je wieder so viel über kleinste Kleinigkeiten nachgegrübelt, aber das Ergebnis war so, dass ich heute nichts anders machen würde. Gewisse Dinge entscheiden sich früh bei einem selbst und verändern sich im Laufe des Lebens nur noch wenig. Ich kleide mich heute mehr oder weniger genauso wie im Gymnasium in Köln und habe die gleiche Frisur wie damals.

**Vor gut zehn Jahren haben Sie an einem Wettbewerb für den Bau einer städtischen Recyclinganlage an einem Pier in Brooklyn teilgenommen. Woher rührte Ihr plötzlichliches Interesse an Müllverwertung?**

Wir wollten uns selbst beweisen, dass wir keine Schmalspurarchitekten sind, die nur Gebäude für Kunst können oder elitäre Privathäuser für die oberen ein Prozent. Den Wettbewerb haben wir mit schierem Enthusiasmus gewonnen.

**Mit dem Manager der Recyclingfabrik sind Sie seither liiert.**

Ich musste 50 Jahre alt werden, um einen Lebenspartner zu finden, von dem ich wirklich denke: *We are equal*. Als wir uns kennenlernten, sagte ich mir: »Was für ein sympathischer Typ! Eine unserer Mitarbeiterinnen sollte mal mit dem ausgehen.« Am Ende war ich es, die sich mit ihm auf einen Drink traf.

**Im Flur Ihrer gemeinsamen Wohnung am Washington Square hängt ein Filzanzug von Joseph Beuys. Ist Ihr Lebenspartner ebenso kunstversessen wie Sie?**

Er interessiert sich nicht übermäßig für Kunst, aber sein andersgearteter Verstand lässt ihn Dinge erkennen, die mir auf den ersten Blick verschlossen sind. Wenn wir uns auf Reisen Architektur anschauen, lerne ich durch seine Perspektive, dass man sich auf unterschiedlichen Wegen an den Kern der Dinge herantasten kann.

**Wenn Sie nur eins Ihrer Gebäude vor dem Abriss retten könnten – auf welches fiel Ihre Wahl?**

Die Galerie von David Zwirner auf der 20. Straße in New York. **Angenommen, Sie haben noch 24 Stunden zu leben: In welchem Gebäude verbringen Sie die?**

Vielleicht im Pantheon in Rom?



Sven Michaelson

sprach mit Annabelle Selldorf in deren Büro am Union Square in New York. Er fand bei ihr die Faustregel bestätigt, dass Menschen, die hauptberuflich mit hochgezüchteter Ästhetik befasst sind, diese privat eher fliehen. »So oft ich kann«, sagt die 62-Jährige, »verbringe ich meine Zeit auf einer kleinen Insel in der Penobscot Bay in Maine.«

Der hübsche Frosch in der Ecke ist ausnahmsweise keine Kunst – sondern ein Plastikspielzeug.



JANUARY 19, 2023 • FROM ISSUE 3/2023 • ART

# »I know how to do comfortably«

*Thanks to many museum and gallery buildings, Annabelle Selldorf is one of the most renowned architects in the world. A conversation about big egos in the art world, buildings that make your eyes sick, and why she met her life partner at a recycling plant.*

Interview: **Sven Michaelsen**



**SZ-Magazine Ms. Selldorf, how would you describe your style to an architecture layperson?**

**Annabelle Selldorf:** It's difficult because I don't have a recurring style and I'm not driven by a fixed aesthetic. I can rather say what my buildings are not. I'm also pretty far behind when it comes to Instagram suitability.

**For professional criticism, you are »the Jil Sander of architecture«.**

**What do you think of this label?**

I want to achieve the greatest possible effect with as few resources as possible and I try to keep reason and intuition in balance. Jil Sander would probably claim both for himself.

**Jil Sander's minimalist credo was: »Less is more.« Her critics reproached her: »Less is a bore«, less is boring.**

This tightrope walk from boring to less boring occupies me from morning to night. In the early years of my career, I was intimidated by the accusation that the handwriting of my designs was difficult to recognize. At some point, however, I realized that it was a matter of a long time for me.

**Called?**

I am known for creating an atmosphere through space and light management that can be felt over the long term and is optimally effective in art. The building is reserved and allows visitors to devote their attention undisturbed to the art on display, rather than competing with it or even challenging it. Take a museum: art is the star, architecture has the task of serving it. For architects with oversized egos, it's the other way around. There is a comparable phenomenon in fashion. Clothing can be so loud that it almost makes the person wearing it disappear.

**The most garish element in the galleries and museum extensions you design in the United States are the legally required exit signs.** To make matters worse, they also have to glow green! Every detail of these signs is precisely regulated by umpteen regulations. In France, on the other hand, the situation is paradisiacal. Signs are allowed there that only open if there is a real fire. But don't think that I'm so purist that I don't understand that stairs need railings to keep people from falling.

**What do you think made you the most sought-after architect in the art world?**

It's just lip service to many, but I truly believe that art has a transcendent power that affects our salvation. When art is shown in the right space, this transcendent power is magnified.



Nightmarish idea: Helping with the big cleaning at Selldorf and having to dust off the precious sculptures by Alessandro Diaz de Santillana.



For once, the pretty frog in the corner isn't art - it's a plastic toy.

Photos: Jeremy Liebman

**Your breakthrough came in 2001 with the conversion of a magnificent Beaux Arts mansion on Fifth Avenue in New York into the Neue Galerie, a museum for German and Austrian art of the early 20th century financed by billionaire Ronald S. Lauder.**

With commissions of this kind, one must first understand the history and soul of a house and then sensitively reconcile it with the new purpose. When you discover something is wrong with spaces, you need to straighten them out like a chiropractor. In the worst case, you have to operate. I consider the proportions of a room to be successful when they convey a feeling of freedom and calm.

**The global art market is dominated by the galleries Hauser & Wirth, Thaddaeus Ropac, David Zwirner and Larry Gagosian. You work for all four. Isn't that like Toyota and Volkswagen employing the same car designer?**

I have been friends with Iwan Wirth and David Zwirner for almost 40 years. Professionally, it's useful to know each other for so long, because then you can get where you want to be quicker. Each of the four knows that I know their individual characteristics and aesthetic preferences and that I take them into account in my designs. That's what's diplomatic about me. I don't think of any constructions that unequivocally only I could have made. A David Zwirner gallery looks like David Zwirner, although there are a few people who will recognize my handwriting at first glance.

**How many projects have you designed for Zwirner?**

Around 20 I guess. We met at a carnival party in New York when I was 19. When I was growing up in Cologne, I went horseback riding with David's older sister, and his wife has been one of my best friends for many years. The world is so small. When David and I travel somewhere, we come across as siblings or an old married couple. He's not what

you'd call relaxed, but he's immensely curious and our cultural backgrounds are similar. That's why we've been having a never-ending conversation for almost 40 years. He's a few years younger than me, but basically we're both post-war kids, and that never leaves you. No American can imagine what that means.

### **Isn't it tricky having an old friend as a client?**

I used to think: As friends we are equal. But in our professional relationship I am a service provider. I noticed that.

### **Can you think of a reason why three of the four most important gallery owners in the world come from German-speaking countries?**

Striking, isn't it? Nobody can really explain that to you. There was a similar phenomenon in the art trade in the second half of the last century. The key figures included Heiner Friedrich, Michael Werner, Ernst Beyeler and Rudolf Zwirner, David's father. They all lived close to each other and rubbed their big egos against each other.

### **Big egos in a small space make for big careers?**

Is the Pope Catholic?

### **They also design private houses for the art dealers Katrin Bellinger, Barbara Gladstone, Larry Gagosian, Christophe Van de Weghe, Per Skarstedt, David Zwirner and Iwan Wirth, among others. Which artists have you worked for?**

David Salle, Eric Fischl, Cindy Sherman, Rudolf Stingel, Not Vital and Jeff Koons.

### **How was Koons as a client?**

As a person he is as intangible as mercury. I felt more like dealing with a sculpture created by Koons. The hardest part was understanding what he actually wanted from me. At first he says neither yes nor no to a

suggestion because he has the feeling that doing so would mean wasting options. You had to approach every detail with him at a snail's pace. In the end I found him totally fascinating.

### **What qualities do you need when dealing with XXL characters?**

When two strong personalities sit opposite each other at a meeting table, mischief is in the air. That's why I'll let the others talk in detail first. The realization of architectural projects takes years. I get my way better with patience and perseverance than with keynote speeches or pompous appearances.

**"Money really trumps everything, and that breeds a lot of mendacity and inhumanity that can make you cynical"**

---

### **What does the word »Gemütlichkeit« evoke in you?**

The older I get, the more positive my associations are. When people see their personality reflected in a room, they praise it as cozy and comfortable. There's nothing wrong with that.

### **Do you accept an assignment when coziness is specifically requested of you?**

No problem, I know how to do comfortably. If you choose to upholster your sofa in a plush velvet fabric, I don't raise my eyebrows in frustration, but rather see if the fabric colors work with the rest of the colors in the room. I'm not as narrow-minded as you might think. My apartment is also not furnished in an overly tasteful or fancy way.

**When do you decline an order?**

When customers demand a super-perfect aesthetic, as if they don't want to live in the house at all, but win a design award with it. I find something like that obstinate and stuffy. I sometimes discover the faint-heartedness of philistinism in myself. I plan ahead, am very tidy in my private life and always have to have a supply of clean socks.

**Who was your most difficult customer?**

It's not the important and interesting people that sometimes spoil your job. Since I have a company with more than 70 employees, I have to take on some jobs because of the money. In these kinds of jobs, one encounters real hardship. I once had a client who tortured me in such a way that to this day I don't wish him well.

**Have you dropped orders in the middle?**

yes, occasionally

**You once said, "I have decided that irony is an appropriate substitute for cynicism." What makes you cynical in your profession?**

The extreme value of money, bordering on nihilism. Money really trumps everything, and that breeds a lot of mendacity and inhumanity that can make you cynical. There are customers who are always on the lookout for their own advantage and whose demands are insatiable: "Only the best for me, and that tomorrow, regardless of the losses!" These people are incredibly friendly to me because I'm the boss. But sometimes I overhear their obnoxious commanding tone towards my employees. Then I admonish myself not to retaliate with like, by falling into cynicism too. I prefer to counter with irony.

**Is there someone in your job with whom you feel a kind of soul mate?**

Maybe with the Portuguese architect Eduardo Souto de Moura.

Although his buildings are very different from mine, I always know

exactly why he does something exactly the way he does it and not differently.

### **When do your eyes get sick?**

In event architecture targeting gestures and effects. I know how complex the conception and technical implementation of such buildings is, but because I'm so stuffy and boring, I find the result terrible and think: This fashion can't go well for long!

### **You worked with the 93-year-old superstar architect Frank Gehry on the Luma cultural center in Arles, southern France, which opened in 2021. An enriching or traumatic experience?**

We got along well because he almost ignored me. He no longer seemed to feel the need to interact with others. This may be due to his old age or the high octane rating of his worldwide projects.

### **Do you associate creativity with teamwork or with silence, loneliness and the need for the world to go away so that concentration is possible?**

I believe in collaboration because things get better in dialogue. Still, I have my best hours scurrying around between my books alone in the office on Sunday afternoons. I need to find the beginning so I know who I am on a project. A primitive sketch will suffice, but I can only think of it when I'm alone.

### **When is your creativity blocked?**

When umpteen people talk to me at the start of large projects, I feel pressured and cooped up. Then a voice inside me says: »Their ideas are much better than your own! What are you doing here anyway?» Getting away from that is hard work on myself.

### **What makes you see red?**

It's utterly absurd, but it drives me totally insane when an employee heats up fish in the microwave and the whole office stinks of food. I

blame myself for such unpredictability. I'm not as equanimous as my associates deserve.

**What do you think about when you read that another museum designed by Renzo Piano is opening somewhere in the world?**

God help me, of course my ultimate dream is to design a museum - and I now know that I can do it. Our closest was our 40,000-square-foot addition to the Museum of Contemporary Art in San Diego, which opened in 2022.

**Why do you always get nothing when it comes to new museum buildings?**

Perhaps because the larger US museums are run by patrons who have a strong drive to gain recognition. They want a vain monument and not a building that takes a back seat to its function. If someone tells me to design a building with a dramatic wow effect, I already know that sooner or later I'll be out of the running. I can't serve with overwhelming aesthetics.

**"I was disciplined and ambitious during the day, only to hang around at Max's Kansas City until four in the morning, where Andy Warhol was holding court and Julian Schnabel was the waiter."**

---

**Unusually for your profession, you employ half women. Do you experience disadvantages because of this?**

The disadvantage of being a woman in architecture is no greater than in any other field. But slowly - still too slowly - women are reaching the same status as male architects.

### **Do you have a dream project?**

Yes, a church. Or more precisely: a spiritual building that transmits its harmony and harmony to the visitors. When you enter the Sainte-Marie de La Tourette monastery near Lyon, designed by Le Corbusier, you will know what I mean. I have been dealing with this kind of resonance and gravitas for 40 years.

### **Are there embarrassments, mistakes among your buildings?**

There are a few projects where I think: That wasn't a great moment, you didn't do it well. Really good architecture is not easy.

### **Was there a kind of archetypal architectural experience in your life that opened your eyes?**

No, that was a year-long process. My father was an architect and my grandmother started an interior design company in 1951. My parents were part of the Cologne art clique that formed after the war. They dragged their three children to all the exhibitions they visited. When we went abroad during the holidays, museums and churches were on the agenda. That shapes you, and so at the age of 15 I began to take an interest in art myself. One of the friends I went to the pub with was Marcel Odenbach, who is now one of the most internationally recognized video artists. A certain intellectual and aesthetic orientation arose from these friendships.

### **Who were your art gods when you were 16, 17?**

A key experience was the exhibition of the American minimalist Dan Flavin in the Cologne Kunsthalle, of which I still have crystal-clear memories to this day. Among the German artists I was impressed by Sigmar Polke, Georg Baselitz and AR Penck. On the other end of the

spectrum were the Cologne wilds Walter Dahn, Georg Herold and Martin Kippenberger. You met them in the pub in the evening.

**Did you already want to be an architect back then?**

Not at all. I thought it was horrible that my father worked incredibly hard without ever getting anywhere financially. I found it unpleasant that he was in a service relationship with his clients. When I watched him at work, I thought: I really don't want that! As a teenager, I liked the idea of being a diplomat in the German Foreign Office and living in Paris. In my naivety I imagined working in a great building for harmony and peace in the world. To this day, I prefer not to argue. When I was young, I was the shepherd dog who ran around in circles around family and friends and tried to balance things out.

**After graduating from high school at the age of 18, you studied architecture. What caused your change of heart?**

After graduating from high school, I had the idea of working as an interior designer with my best friend, but my father said: »Study architecture. Afterwards you can always decide to work as an interior designer, but not vice versa.« That made sense to me. But my grade point average was too bad to get a place at a university in Germany. That's how I ended up at the Pratt Institute in New York in 1981. My father paid the tuition fees, I earned the rent for my windowless room with various jobs. Disciplined and ambitious during the day, I would hang out at Max's Kansas City until four in the morning, where Andy Warhol was holding court and Julian Schnabel was the waiter. As luck would have it, my office is now in the same building as Warhol's third factory.

**In 1980 you did a summer internship with the New York architect Richard Gluckman, who was famous at the time for what you are doing today. How did you get this coveted address?**

I had friends in the Cologne gallery of the art dealer Heiner Friedrich,

who was then setting up the Dia Art Foundation in New York. They made contact with Gluckman. After my studies I worked for him for a year, but then something blocked me. I was enthusiastic about the sublime architecture and unhappy that none of my colleagues gave any thought to the proportions of the Rucellai Chapel in Florence, designed by Leon Battista Alberti around 1467. That was of course outrageous nonsense on my part, but also the instinctive indication that it was time to decide for myself how I wanted to do something.

**In 1988 they founded Selldorf Architects. What was your first assignment?**

I renovated a loft for someone. The first order, which I fondly remember, came from the Cologne gallery owner Michael Werner, who at the time represented artists such as Georg Baselitz, Markus Lüpertz, Per Kirkeby, Jörg Immendorff and Sigmar Polke. I was supposed to design a gallery for him in New York. That was the beginning of everything that came after.

**It is said about Werner, now 83, that he doesn't like architects. How was the collaboration?**

After I faxed him a rough sketch to Cologne, he called me and said in his extremely monotonous way: »The drawing is okay. Go on. How much money do you want?' Six weeks later he came to New York. I showed him the draft with many detailed drawings and described to him verbosely which materials I imagined and what the atmosphere should be like. His reaction was seven words: "That's how I imagined it too."

**Werner's gallery opened in 1990. What was your fee?**

Around \$18,000 for eight months of work. More important than money was the conscious, precise vision that one could learn from him. So he was a big influence on me, even if he can be a bit misanthropic at times. I've never thought so much about the smallest details with any

project, but the result was such that I wouldn't do anything differently today. Certain things are decided early on and only change a little over the course of life. Today I dress more or less the same as I did in high school in Cologne and I have the same hairstyle as then.

**A decade ago you entered a competition to build a municipal recycling facility on a Brooklyn pier. Where did your sudden interest in waste recycling come from?**

We wanted to prove to ourselves that we are not narrow-gauge architects who only know how to build buildings for art or elite private homes for the top one percent. We won the competition with sheer enthusiasm.

**You have been in a relationship with the manager of the recycling factory ever since.**

I had to turn 50 to find a life partner of whom I really think: We are equal. When we met, I said to myself, "What a nice guy! One of our employees should go out with him." I ended up meeting him for a drink.

**A felt suit by Joseph Beuys hangs in the hallway of their shared apartment on Washington Square. Is your partner as obsessed with art as you are?**

He's not overly interested in art, but his different mind allows him to see things I don't see at first glance. When we look at architecture while traveling, I learn from his perspective that there are different ways to get to the heart of things.

**If you could save just one of your buildings from demolition, which one would you choose?**

David Zwirner's gallery on 20th Street in New York.

**Assuming you have 24 hours to live, in which building will you spend it?** Maybe in the Pantheon in Rome?